

schers Irrtum des Reformators (233–240). *Siegfried Bräuer* steuert eine Analyse der Leichenpredigt von Cyriacus Spangenberg auf Moritz von Sachsen – der einzigen außerhalb des albertinischen Sachsens – bei, die weniger der Würdigung von Leben und Werk des Verstorbenen als dem Ruf zur Buße gewidmet war (107–119). Daß im Sachsen des 16. Jahrhunderts die traditionelle religiöse Legitimierung des Rechts unbestritten fortgalt, zeigt *Heiner Lück* anhand des Kaufbuchs von Niederschlema (95–105).

Von den Beiträgen zur Bildungsgeschichte seien drei hervorgehoben: *Manfred Rudersdorf* stellt die Bedeutung der Initiativen der Fürstenobrigkeit sowie des Wittenberger Bildungsprogramms Melanchthons für die Entstehung der frühneuzeitlichen mitteldeutschen Bildungslandschaft heraus (301–315). *Irene Dingel* skizziert die Wirkungen der Reformationen auf das Schul- und Hochschulwesen im allgemeinen und stellt sodann am Beispiel Straßburgs die praktische Umsetzung des reformatorischen Bildungsprogramms vor (317–334). Der Entwicklung des Bildungsverständnisses Melanchthons und den daraus folgenden praktischen Reformimpulsen ist der Beitrag von *Heinz-Werner Wollersheim* gewidmet (335–353).

In der großen Mehrzahl der Beiträge ist Günther Wartenberg als Inspirator, Stichwortgeber und Gesprächspartner präsent. Insofern illustriert der Sammelband das Fortleben seiner Anliegen und Anregungen in der Forschung. Einige Aufsätze enthalten auch persönliche Reminiszzenzen an den Verstorbenen. Gleichwohl hätte sich der Rezensent gewünscht, daß dieser Gedenkband auch einen gesonderten Rückblick auf das Wirken des Leipziger Gelehrten enthielte; so hätte etwa einer der zahlreich publizierten Nachrufe (z. B. LuJ 74 [2007], 7–10) hier Aufnahme finden können.

Wolf-Friedrich Schäufele

Wayne Coppins: **The Interpretation of Freedom in the Letters of Paul**. With Special Reference to the 'German' Tradition, Tübingen: Mohr Siebeck 2009, 218 S. – ISBN 978-3-16-149969-2 (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament II/261).

Wayne Coppins will das Freiheitsverständnis des Paulus exegetisch herausarbeiten und darüber das Gespräch mit Martin Luther und der deutschsprachigen Paulusexegese des 20. Jh. suchen. Dabei verfolgt er ein hehres Ziel: Ihm geht es – anders als vielen Vertretern der New Perspective – nicht von vornherein um Kritik, sondern auch um die Würdigung deutschsprachiger Exegese angesichts ihrer gegenwärtigen Marginalisierung in der internationalen Bibelwissenschaft (4 f.).

Seinen Ausgangspunkt nimmt C. bei Luther, der die entscheidenden Weichen gestellt habe. Anhand des Freiheitstraktats von 1520 arbeitet C. drei Schwerpunkte des Reformators heraus (10–17): 1. Für Luther sei Freiheit der Inbegriff christlicher Existenz, eine Erkenntnis, die er allerdings nicht aus den biblischen Texten gewinne, sondern im Nachhinein an die biblischen Texte herantrage. 2. Freiheit verstehe er vor allem als Freiheit vom Gesetz (vgl. WA 7,53,28–31). 3. Freiheit sei vom Dienst kategorial zu unterscheiden (vgl. die Doppelthese der Freiheitsschrift).

Von Luther ausgehend nimmt C. dann die deutschsprachige Paulusexegese von Johannes Weiß über Rudolf Bultmann bis hin zu Samuel Vollenweider in den Blick (18–45) und stellt fest, daß sie – obwohl sie anders als der Reformator vom terminologischen Befund ausgehe – mehrheitlich nach wie vor ganz in dem von Luther vorgegebenen Rahmen verbleibe: Paulinische Freiheit ist für sie im wesentlichen Freiheit von Gesetz, Sünde und Tod.

Den forschungsgeschichtlichen Ergebnissen stellt C. in einem zweiten Teil seine eigene exegetische Untersuchung paulinischer Schlüsselstellen gegenüber (55–153). Er unterscheidet scharf zwischen dem Wort und dem Konzept der Freiheit und kommt von daher zu folgenden Ergebnissen: 1. Paulus benutzt den Freiheitsbegriff nicht oft, aber an wichtigen argumentativen Positionen. Ein übergreifendes Freiheitskonzept lasse sich daraus aber nicht rekonstruieren, sondern nur über Paulus hinaus- und ihn weiterdenkend konstruieren. 2. Die Freiheit vom Gesetz sei zwar bedeutsam, bilde aber nicht den Fokus paulinischer Theologie. Anderen Kontexten sei die gleiche Beachtung zu schenken. 3. Paulus sei nicht daran gelegen, Freiheit und Dienst in Beziehung zu stellen, beides stehe eher unverbunden nebeneinander. Das habe Luther besser gesehen als die exegetische Zunft, die mit harmonisierender Absicht den Dienst in die Freiheit zu integrieren suche (vgl. das Denkmodell „Freiheit von“ und „Freiheit zu“).

Trotz aller Differenzierungen, die C. zu Recht vornimmt, bleibt der Rezensent am Ende theologisch unbefriedigt. Die wenigen Seiten, die C. Luther widmet, müssen zwangsläufig zu Vereinfachungen und Verzerrungen führen. Luthers Freiheitsverständnis läßt sich ebenso wenig wie das des Paulus auf das Schlagwort „Freiheit vom Gesetz“ reduzieren; wie Paulus kennt auch Luther durchaus unterschiedliche Kontexte der Freiheit (z. B. Freiheit von der Tradition, der Bevormundung durch die Papstkirche, der kirchlichen Lehrgewalt). C. hätte entweder im Paulusteil den Schritt von der Rekonstruktion zur Konstruktion wagen sollen, um Paulus mit Luther angemessener vergleichen zu können. Oder er hätte Luther nicht plakativ voranstellen, sondern in die Einzelexegesen einbinden sollen, und zwar nicht nur mit dem Freiheitstraktat, sondern mit seinen Vor-

lesungen und Predigten; dann wäre der Exeget Luther stärker zum Zuge gekommen. So aber steht am Ende des Buches ein differenziertes, aber wenig greifbares Paulus- neben einem zwar greifbaren, aber plakativen Lutherbild.

Hans Joachim Stein

Wilhelm Löhe: **Vom Schmuck der heiligen Orte (1857/58)**. Für die Wilhelm-Löhe-Kulturstiftung Neuendettelsau hg. von Hermann Schoenauer, kommentiert und bearb. von Beate Baberske-Krohs und Klaus Raschzok, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2008, 197 S. – ISBN 978-3-374-02645-6.

Über „Raum“ nachzudenken ist auch theologisch (wieder) en vogue, auch dank der Diskussion um den angemessenen Umgang mit Kirchenräumen. Trotz des erhellenden Gesprächs mit klassischen (Kant, Husserl, Cassirer) und neuen Theorieansätzen (Löw, Sloterdijk, Foucault) verbleiben doch im protestantischen Bereich die „Schwierigkeiten ..., mit Räumen umzugehen“ (Peter Beier) und das Unbehagen an „heiligen“ Räumen – beides bekanntlich im Rekurs auf Luthers Torgauer Predigt von 1544. Stimmen, die für Kirchen und ihre Interieurs eine eigene Qualität bejahen, kommen dagegen kaum zum Zuge.

So gesehen läßt sich mit der Neuedition von Wilhelm Löhes Gedanken zum „Schmuck der heiligen Orte“ eine gewichtige jener Stimmen wieder deutlicher vernehmen und erscheint nicht nur wegen L.s 200. Geburtstag im Jahre 2008 zur rechten Zeit. Ursprünglich als Grundlage von Unterrichtsstunden im Neuendettelsauer Diakonissenhaus diktiert, ist L.s Text heute nichts weniger als die „Grundlagentexte [einer] ... sich neu formierenden evangelischen Para-